

Inspiration

Ka/Re

Von woaini

Kapitel 2: In Between

Kapitel 2

In Between

Meine Retter schlafen.

Sie schnarchen, schmatzen, kuscheln sich aneinander.

Zumindestens die meisten.

Diesen Kai, wenn ich mich nicht irre, sehe ich nicht, egal, ich sollte verschwinden.

Mühsam kämpfe ich mich auf die wackeligen Beine, ignoriere den kurzen Schwindel.

„Wo willst du denn hin?“, fragt mich der Grau- blauhaarige.

Seine roten Augen bohren sich durch mich hindurch.

„Nach Hause!“, antworte ich ruhig, lächle dabei verlegen.

Ein kurzes Lächeln bildet sich auf seinen Lippen, ehe sein Mund wieder einem Strich gleicht. Mit langen Schritten steht er schließlich vor mir, sieht auf mich herab, obwohl ich nur ein, zwei Zentimeter kleiner sein kann als er.

„Wie mir scheint, hast du gar kein zu Hause!“, antwortet er amüsiert.

„Wieso sollte ich das nicht haben?“, frage nun ich leise zurück.

Ich fühle mich unwohl in meiner Haut.

Zum Glück ist es dunkel, da fallen meine vielen Merkmale nicht auf.

Unbewusst spanne ich mich an.

„Mir scheint so, als würdest du nirgendwo fest wohnen. In der letzten Stadt wollte man dich aufhängen und mehr Sachen als die, die du am Körper trägst, hast du auch nicht dabei. Sieht eher so aus, als wärst du ein Reisender auf der Flucht!“, grinst er gemeiner.

Dieses Grinsen steht ihm gar nicht.

„Und wenn die Welt mein Zuhause wäre?“, sinniere ich, grinse keck und entspanne mich.

Er schüttelt den Kopf, stellt sich mir gegenüber und blickt mir tief in die Augen.

„Dein Name?“, es klingt kalt.

„Rei. Ich heiße Rei!“, antworte ich freundlich, dennoch leise.

„Also, Weltenbummler Rei, was hast du denn nun wirklich vor? Wieso willst du mitten in der Nacht verschwinden ohne ein Wort oder ein Dankeschön?“

Das er dieses Wort überhaupt kennt, erscheint mir skurril.

„Ich wollte mich noch bedanken!“, protestiere ich, werde etwas zu laut, muss mich

mäßigen.

Einmal tief Luft holen.

„Ich gehe erstmal in die nächste Stadt und dann mal sehen...“, sage ich nun wieder leise, sehe zu Boden.

Ich möchte nicht, dass er mich analysiert.

Es ist mir unangenehm durchschaubar zu sein.

„Du könntest auch vorerst bei uns bleiben, wir wollen auch in die nächste Stadt!“

Misstrauisch sehe ich ihn nun doch an.

Ein verlockendes Angebot.

Könnte aber auch eine Falle sein.

Man kann nie vorsichtig genug sein.

Wieder hadere ich mit mir selbst.

Es wäre sicherer mir mehreren zu reisen und spaßiger.

Aber was wäre, wenn sie mein Geheimnis lüften?

Wie würden sie reagieren?

Stoßen sie mich wie alle anderen von sich, setzten mich im Wald aus oder bringen sie mich um, verkaufen mich womöglich sogar.

Glaubt mir, vieles habe ich bereits erlebt.

Vielleicht zu viel.

Vielleicht bin ich zu misstrauisch geworden?

Vielleicht ist das meine lang ersehnte Chance Freunde zu finden?

Vorsichtig sehe ich auf.

„Wer seid ihr eigentlich?“

„Wir sind Auftrags-“, will Kai antworten, wird aber unterbrochen, da ein Rothaariger aufgesprungen und seinem Kai, wie er ihn nennt, um den Hals gefallen ist.

„Wir erledigen Dinge für Leute, die uns Geld dafür anbieten. Ganz einfach. Dienstleistung gegen Bezahlung, nicht wahr, Kai?“

„Tala, lass mich los!“, knurrt beturtelter Kai böse.

Lachend wirft sich Tala nun an meinem Hals, spielt Katze, obwohl das eigentlich mein Gebiet wäre.

„Böser, böser Rei-chan! Einfach sang- und klanglos verschwinden wollen! Das war ja ganz gemein von dir!“, plärrt er und erinnert mich eher an ein kleines Kind.

Ich bringe nur ein Lächeln zustande.

Ich wüsste gar nicht, was ich erwidern sollte.

„Du kommst doch jetzt mit uns, oder? Oder, Rei, war dein Name, gell?“, er redet schnell.

Manchmal etwas zu schnell für mich.

Ich brauche wohl zu lang.

Erwartungsvoll werde ich angesehen, werde immer mehr in die Ecke gedrängt.

„Ehm, ich heiße Rei, ja. Aber ich kann doch nicht mit euch einfach mitgehen! Ich kenne euch ja nicht einmal!“

Fast fühle ich mich meines Sieges sicher, doch der Rothaarige erstickt jegliche Hoffnung im Keim.

Schwungvoll wirbelt er mich herum.

„Das macht doch nichts, Rei-chan! Dann stelle ich dir eben alle vor! Also unseren Kai hast du ja schon kennen gelernt. Das ist unser Chef, könnte man sagen. Den, den du hier am lautesten Schnarchen hören kannst, ist unser Takao. Zu seinen Hobbies gehören Essen, schlafen, Essen und Kai auf den Wecker fallen. Gleich neben ihm liegt unser Sonnenscheinchen Max, solltest du ein Morgenmuffel sein, oder unter

morgendlicher Blindheit leiden, halte dich fern von ihm, denn er kann sein Strahlemännlächeln sehr gut einsetzen und scheut nicht vor dem Knuddelmodus zurück.

Mhm, dann haben wir noch meinen Brian, er gehört auch eher zur schweigsamen Sorte. Ab und an wirft er mit bissigen Kommentaren um sich, aber ich habe ihn eigentlich ganz gut im Griff.

Tja und ich bin Tala und schon kennst du uns alle!“, grinste es fröhlich und knuddelte mich erneut durch.

Kai wendet sich von uns ab, mit einem grimmigen Gesichtsausdruck dem Sonnenaufgang entgegen.

„Und was muss ich machen, dass du mich loslässt?“, frage ich kleinlaut und versuche Luft zu bekommen.

„Ich lasse dich erst dann los, wenn du gesagt hast, dass du bei uns bleibst, so einfach ist das!“

Sein Grinsen wird breiter.

Vielleicht ist er doch nicht so harmlos, wie ich zuerst vermutete.

Er hat es faustdick hinter den Ohren.

Irgendwie wird mir das alles zu viel.

Ich beiße mir unruhig auf der Unterlippe herum, so wie ich es immer tue, wenn ich schwer am Nachdenken bin.

Von den Rothaarigen vernehme ich nur ein Kichern, ehe er mir auf die Schulter klopft und mich so in die Knie zwingt.

„Okay, wie klingt denn das: Du begleitest uns vorerst?“

Vorerst ist gut.

Dann habe ich die Möglichkeit auszusteigen, wann ich will.

Ich mag es Freiheiten zu haben.

Geschlagen nicke ich also.

Werde sofort in eine kräftige Umarmung gezogen und werde von dem Rothaarigen um die eigene Achse gewirbelt.

Worauf habe ich mich nur eingelassen?

Ehe ich mich beschweren kann, drückt man mir einen Teller in die Hand.

Sieht das eklig aus!

„Was ist das?“, frage ich entsetzt.

„Frühstück!“, wird mir verwirrt geantwortet.

Oh mein Gott.

Angeekelt schiebe ich den Teller von mir.

„Das ist kein Frühstück, das ist Selbstmord!“

Kritisch beäugt sich Tala meinen Teller, zuckt unwissend mit den Schultern.

„Das essen wir immer!“, sagt er tonlos.

Ungläubig sehe ich ihn an.

„Gib mir den Löffel und alles, was ihr an Nahrungsmitteln dabei habt! Und zum Teufel schmeiß dieses Zeug da weg!“, energisch stehe ich auf.

Eine halbe Stunde später habe ich es geschafft aus diesem Etwas etwas zu zaubern.

Die anderen Schlafenden starren mir seit Beginn dieses Kochversuches gebannt zu.

Immer wieder wollen sie probieren oder schnüffeln entzückt an dem Gericht.

Dieser Takao sabbert zum 3. Mal sein Shirt voll, während Max aufgeregt wie ein Flummi abwechselnd über meine oder Takaos Schulter schaut.

Brian und Tala sitzen mit wartendem Teller neben mir.

Kai muss erst von Letzterem geholt werden.

Gespannt nehme ich den ersten Bissen seit drei Tagen zu mir.
Bald sitzen wir sechs beieinander, essen stumm und ich bin froh, nicht diesen Selbstmordversuch gegessen zu haben.
Gierig schlingen meine zukünftigen Mitstreiter ihr Frühstück hinunter, Tischmanieren außer Acht lassend.
Selbst Kai schlingt.
„Boah, das schmeckt ja voll gut! MEHR!“, fordert mich Takao auf und hält mir anspruchsvoll seinen Teller wieder entgegen.
„Erstmal machst du den Mund leer, bevor du was fragst und dann bekommst du deinen Nachschlag, okay?“, frage ich lächelnd und fülle seinen Teller schnell auf.
Takao schluckt seinen Bissen hinunter, ehe er ‚Hunger!‘ brüllt.
Schnell reiche ich ihm seinen heiß ersehnten Teller, bekomme gleich 4 altbekannte Teller erwartungsvoll entgegengestreckt.
Anscheinend habe ich gut gekocht.
Scheint fast so, als hätte ich die Bewährungsprobe bestanden.
Takao schwärmt von meinem Essen.
Max scheint sowieso immer glücklich und zufrieden zu sein.
Tala knuddelt immer wieder jeden durch.
Brian macht seine Witze, ist aber freundlich zu mir.
Kai beobachtet mich.
Mehr passiert nicht.
Gegen Mittag brechen wir erst auf.
Ich werde ausgefragt, es ist anstrengend, aber irgendwie auch ganz lustig.
Hunderte Male ermahne ich Takao dies nicht zu tun, jenes zu tun, aufzupassen oder still zu sein.
Immer wieder ernte ich bei meinen Erziehungsversuchen erstaunte Blicke von den anderen, doch niemand erklärt mir wieso.
Bis zur nächsten Stadt sind es etwa 9 Tage.
Wir müssen um einen Berg herum, über einen Fluss, Stein, und Wald, doch dies alles erst ab Morgen.
Ich bin müde.
Wieder bereite ich das Abendessen zu, dieses Mal wurde ich von Kai persönlich dazu aufgefordert.
Heute gibt es nur etwas Kaninchenfleisch, ein paar Möhren, ein karger Eintopf.
Und dennoch wird er gierig verschlungen.
Anscheinend bin ich ein ziemlich guter Koch.
Mir nur recht, dann sterbe ich nicht an einer Lebensmittelvergiftung.
Ich hänge an meinem Leben.
Todmüde falle ich in einen tiefen Schlaf.
Bin geschafft von dem Tag, dem Laufen, den Unterhaltungen und den Personen um mich herum.
Es ist lustig, aber auch sehr anstrengend.
Eigentlich fühle ich mich wohl.
Sicher, sie ist da, meine Angst.
Die Angst, dass sie mich verstoßen und hassen.
Dass sie mich auch als Monster betrachten.
Sie sind nett, deswegen würde es dieses Mal besonders wehtun.
Ich will sie in guter Erinnerung halten.
Ausnahmsweise verfolgen mich diese Nacht keine Alpträume.

Erholbare Träume.
So schlage ich ausgeruht meine Augen bei Sonnenaufgang auf.
Die Vögel zwitschern.
Ein Lächeln stiehlt sich mir auf die Lippen.
Heute Abend wird es regnen.
Seufzend richte ich das Frühstück her, kriege schon bald Gesellschaft von Kai.
„Was gibt's?“, fragt er und kratzt sich am Hinterkopf.
„Es heißt guten Morgen, Kai!“, tadele ich ihn leise und rühre die Eier um.
Er erwidert nichts darauf.
Bleibt neben mir sitzen und schweigt.
Als die anderen aufwachen, sitzt Kai immer noch stumm neben mir, starrt auf meine gebratenen Eier.
Ich glaube, er hat Hunger.
Takao spinnt mal wieder herum, will sich mit Kai prügeln, weil Kai „Takaos Platz“ geklaut hat.
Der Platz neben mir.
Nun streiten der Blau- Grauhaarige und der kleine Fettsack sich lautstark miteinander, zerstören die friedliche Idylle.
Niemand unternimmt etwas.
Dieser Kinderstreit nimmt einfach kein Ende.
Energisch stehe ich also auf, treibe beide auseinander, verhindere, dass sie sich gegenseitig an die Gurgel springen.
„Schluss jetzt! Ihr habt euch lange genug angeschrien! Wenn ihr jetzt nicht still seid, und euch vertrag, dann bekommt keiner mehr von euch beiden etwas von mir zu Essen!“, sage ich streng und funkle beide böse an.
„Aber Rei, er hat-“, versucht es Takao, wird aber von Kai unterbrochen, „Schieb die Schuld ja nicht mir zu! Du mieser!“
„Ruhe jetzt! Mir ist es egal, wer was war, wer was gesagt hat oder getan hat, ihr vertragt euch jetzt oder ihr seid beide auf Diät! Na los! Ich warte! Ich höre kein ‚Entschuldigung‘!“
Ich weiß, ich klinge wie eine Mutter, aber ich kann nicht anders.
Ihr Geschrei war für mein feines Gehör unerträglich.
Takao schaut mich zunächst geschockt an, dann Kai.
Kai sieht auch eher so aus, als würde er mich massakrieren wollen.
Zögerlich und hinter zusammengekauerten Zähnen flüstert Takao schließlich seine Entschuldigung und bekommt von mir ein dankbares Lächeln, sowie ein freundschaftliches Schulter klopfen.
Erwartungsvoll schauen wir zu dem letzten Streithahn.
„Kai, na komm schon, du auch!“, ich lasse einfach nicht locker.
Ich bin für Fairness.
Kai durchbohrt mich mit seinem Blick, doch ich halte Stand.
„Wir warten, Kai!“, sage ich und ziehe die Augenbrauen hoch.
Ich höre ihn genau knurren.
Dann endlich quetscht er seine Entschuldigung hinaus, fügt ein ‚Du fauler Sack!‘ noch dran und stürmt von dannen.
Endlich Ruhe.
Lächelnd drehe ich mich um, starre in vier ungläubige Gesichter.
Tala springt mich wieder an, wirbelt mich einmal im Kreis.
Ich habe mal wieder keine Ahnung, was los ist.

Massenweise wird mir auf die Schulter geklopft.
Versteh ich nicht.
Was habe ich denn gemacht?
Kai geht mir aus dem Weg. Ist noch kälter zu mir als sonst.
Dafür sind die anderen nur noch freundlicher zu mir und Takao und Max sind richtig gehorsam und brav.
Ich würde fast sagen, die himmeln mich an!
Ich verstehe nur nicht wieso.
Gegen Abend massiere ich mir müde meine wunden Füße.
Wirklich weit sind wir nicht gekommen, weiß der Geier wieso.
Vielleicht sind wir im Kreis gelaufen.
Vielleicht gehen wir einen Umweg.
Egal, ich bin erledigt.
Tala und Boris sind jagen gegangen, unsere Kleinkinder sammeln Holz.
Kai hat sich wortlos verkrümelt, wahrscheinlich ist er sauer auf mich.
Müde lehne ich mich zurück, genieße den Schatten, den mir der Baum spendet.
Jetzt ein bisschen schlafen.
Ein leichter Wind umschmeichelt meine Nase.
Es vergeht eine Weile.
Schlummernd meditiere ich unter dem kräftigen Baum, entspanne mich von dem anstrengenden Tag.
Gleich herrscht wieder Raubtierfütterung.
Da brauche ich Kraft.
Na ja, besser ich koche, als das ich vergiftet werde.
Leise kichere ich.
Ein Schatten legt sich über mein Gesicht, zwingt mich dazu, die Augen verschlafen zu öffnen.
„Warum?“, fragt mich eine eiskalte Stimme ganz nah bei mir.
Ich muss mehrere Male blinzeln, um Kai zu erkennen, habe mich zunächst fürchterlich erschreckt.
„Was warum?“
Ich bin müde.
Will nicht denken oder von seiner Arroganz gestraft werden.
„Warum hast du mich gezwungen es zu sagen?“, er betont ‚es‘ als wäre es eine Krankheit.
Irritiert sehe ich ihn an.
„Was habe ich denn gemacht?“
„Wieso hast du dich auf ihre Seite gestellt?!“
Seine rot glühenden Augen durchbohren mich.
Fragend hebe ich eine Augenbraue hoch.
„Wieso stellst du meine Autorität in Frage!“, seine Hände sind zu Fäusten geballt.
„Autorität in Frage stellen? Kai? Komm mal wieder runter, ich weiß gar nicht, was du meinst!“, nun stehe ich auch auf.
Ich mag Vorwürfe nicht.
„DA! Du tust es schon wieder!“, keift er und zeigt mit dem Finger auf mich.
Sind wir hier im Kindergarten?
Nun auch wütend, schlage ich seine Hand weg, will den Vorwurf zerschmettern.
„Hör auf mit dem Finger auf mich zu zeigen! Ich weiß gar nicht, wo dein Problem liegt!“

„Du hast mich gezwungen, mich zu entschuldigen!“, mit bitterer Stimme offenbart er mir meine grausame Tat.
Ich breche in Gelächter aus.
„Darum geht’s? Du gehst mir aus dem Weg, strafst mich mit bösen Blicken und meckerst mich an, dass ich dich überredet habe, dich zu entschuldigen?“
Ungläubig sieht er mich an.
Sein Blick bleibt kalt.
Er erinnert mich ein bisschen an ein schmollendes Kind.
Erschöpft wische ich mir die Haare aus dem Gesicht.
„Kai, meinst du nicht, dass du etwas übertreibst? Was ist so schlimm daran sich bei einem Freund zu entschuldigen?“
Ehe ich mich versehe, packt er mich am Kragen und drückt mich feste gegen den Baumstamm.
Unsere Gesichter sind sich ganz nah.
„Ich bin nicht ihr Freund! Ich bin ihr Anführer! Sie gehorchen mir, verstanden?“
Es schmerzt, wie er mit mir umgeht.
Und wie er über seine Freunde redet.
Ich versuche dem eisernen Griff um meinen Hals zu lockern, bin doch zu schwach dafür.
„Du meinst wohl, du könntest dir alles erlauben! Du und deine scheiß Freundlichkeit! Wenn du wüsstest, wie sehr du mich ankotzt!“
Seine Stimme grollt.
Gepeinigt schließe ich die Augen.
Es tut weh.
Er tut mir weh.
Seine kalten Hände, die sich um meinen Hals schlingen und mich leicht würgen.
Seine Worte schmerzen.
Ich halte die Luft an, warte darauf, dass er mir den Gnadenstoß verpasst, mich beschimpft und dann letztendlich umbringt.
Doch es kommt ganz anders.
Plötzlich spüre ich seine Lippen auf den Meinigen.
Ein harter Kuss.
Vielleicht ein gieriger.
Es fehlt die Zärtlichkeit.
Erschrocken öffne ich die Augen, halte die Luft unbewusst an.
Weiß gar nichts mit dieser Situation anzufangen.
Er löst sich von mir, sieht mich immer noch wütend an.
„Du verwirrst mich!“, knurrt er, zieht mich, wenn es überhaupt noch geht, näher zu sich.
„Wieso kann ich dir nicht widerstehen?“
Seine Stimme klingt leicht verzweifelt, sein Blick ist der eines fragenden Kindes.
Sein Griff bleibt aber hart.
Mit weit aufgerissenen Augen starre ich ihn an, bin mit dieser Situation völlig überfordert.
„Wieso kann ich dir nicht widerstehen?“, fragt er.
Wieso konnte ich mich nicht wehren, das ist die bessere Frage!
Endlich lässt er mich los.
„Mach das nie wieder!“, knurrt er wieder, will sich von mir abwenden.
Hat er mich gerade geküsst oder ich ihn?

Hallo? Ich allein habe hier das Recht wütend zu sein!
Dieser Satz sollte also aus meinem Munde kommen!
Wütend stehe ich auf.
„Was soll das? DU hast doch damit angefangen!“
Normalerweise bin ich nicht so aufbrausend.
Normalerweise bin ich nicht so streitsüchtig.
Normalerweise bin ich ausgeglichen.
Doch nun ist nichts mehr normal.
Mein Herz rast.
Meine Hände zittern.
Und das wegen einem einfachen Kuss.
Meinem aller ersten.
Kai winkt gelangweilt meinen kleinen Ausbruch ab.
„Reg dich ab, Tiger! Ich meinte die andere Sache! Du sollst meine Autorität nie wieder in Frage stellen, kapiert?“
Ohne meine Antwort abzuwarten, dreht er sich um und geht.
Sein Schal weht im Licht und verleiht ihm einen coolen Abgang.
Nur ich plumpse völlig uncool auf den Hintern.
Bin vollkommen geplättet.
Was hat mich denn bitte überfahren?
Völlig neben mir starre ich vor mich hin.
Was habe ich denn bitte falsch gemacht?
Verdammt, meine Lippen tun weh!
Dieser Kai hat mir die Lippe wund gebissen!
Mein Herz rast noch immer.
Ich bin völlig verwirrt.
Völlig fertig.
Am Ende meiner Kräfte lehne ich mich zurück, versuche wieder zur Ruhe zu kommen.
Doch eigentlich falle ich nur in einen tiefen Schlaf.
Ich weiß nicht, wie lange, aber als ich meine Augen wieder öffne, schüttelt Tala mich schon ordentlich durch.
„Gut, er lebt noch!“, sagt er lächelt zu Brian, welcher über seiner Schulter ein paar Fische trägt.
Müde reibe ich mir den Schlaf aus den Augen.
„Was ist denn los?“, frage ich leise, bin immer noch nicht ganz wach.
Tala schnaubt verärgert.
„Was los ist? Das frage ich dich! Brian-chan und ich kommen hier von der Jagd, freuen uns auf dein leckeres Abendessen und dann? Dann liegst du hier unter dem Baum wie tot und selbst nachdem ich dich angeschrien habe, wolltest du nicht aufwachen! Ich hab mir schon voll die Sorgen gemacht!“
Brian tätschelt Talas Kopf, streichelt und tröstet ihn.
Ich will auch getröstet werden.
Seufzend richte ich mich auf.
„Tut mir leid, ich werde mich jetzt ans Essen machen, okay?“
Ablenken.
Ja, das ist gut.
Bloß nicht an das zuvor Geschehende denken.
Nicht an Kai denken.
Und an seine unverschämte Art und Weise Probleme zu lösen!

Völlig in Gedanken vertieft, die mir eigentlich unangenehm sind, beginne ich mit dem Essen.
Tala jammert oder erzählt mir von seiner anstrengenden Jagd, doch ich höre ihm eigentlich gar nicht zu.
Kann mich nicht so richtig auf beides konzentrieren.
Meine Multitaskingfähigkeit schläft wohl noch.
Seufzend beende ich meine heutige Kochkunst, rufe zum Essen, fülle ihre Schalen, gebe mir selber aber nichts.
Ich kann nichts essen.
Brauche meine Ruhe.
Will weg von Kais forschenden Blicken.
„Ich gehe baden!“, verkünde ich und mache mich auf den Weg.
Keiner fragt genau nach, doch ich finde das eigentlich ganz gut so.
Kellertief seufzend lasse ich mich in das kalte Wasser gleiten.
Kaltes Wasser.
Nicht gerade das angenehmste der Welt, aber akzeptabel.
Schließlich bin ich es gewöhnt.
Als ich klein war, hat man mich nur mit kaltem Wasser gewaschen.
Das sollte meine innere Abwehr stärken und mich weniger anfällig für Klimaaveränderungen machen.
Schließlich wurden wir er- und gezüchtet.
Seufzend wasche ich mir meine Haare.
Kämme sie so gut es eben geht mit meinen Händen durch.
Nach getaner Arbeit binde ich sie mir wieder zu einem Zopf
„Du badest also kalt?“
Er ist es!
Erschrocken drehe ich mich um, sehe gleich doch wieder hektisch weg, da Kai gerade ins Wasser eintaucht.
Was macht er hier!?
Und wieso ist er nackt?
„Warum hast du nichts gegessen?“, seine Stimme ist ruhig.
„Ich hatte keinen Hunger!“, antworte ich leise, sinke noch tiefer ins Wasser, schließe meine Augen.
„Das Essen war gut, also hättest du ruhig probieren können!“
Lobt er mich etwa gerade?
Schultern zuckend bleibe ich an Ort und Stelle, ignoriere ihn.
„Warum badest du kalt und auch noch so lange?“, fragt er weiter.
Ich spüre seinen forschenden Blick auf mir liegen, doch ich umgehe diesen Trick.
„Ich sehe ihn nicht, also sieht er mich auch nicht!“, denke ich.
„Ich bin es gewöhnt in Flüssen oder Bächen zu baden, also macht es mir nichts aus!“
Endlich ist er ruhig.
Fragt nicht weiter.
Fast schlafe ich wieder ein.
Erst seine Berührung an meiner Wange lässt mich aufschrecken.
Der Blau- Grauhaarige berührt fast schon zärtlich meine Wange, ist plötzlich viel zu dicht neben mir.
„Du solltest dich abtrocknen! Du bist eiskalt!“
Wie nett er klingen kann.
Mir schießt das Blut in den Kopf.

Er soll aufhören.
Ich will nicht noch mehr Chaos!
Er soll mich nicht schon wieder verwirren!
Etwas zu hektisch steige ich aus dem Wasser, flüchte mich in die Büsche, werfe keinen Blick mehr zurück.
Soll er doch ersaufen!
Schnell versuche ich in meine Klamotten zu schlüpfen, gebe mir kaum die Mühe, mich abzutrocknen.
Ich will hier weg!
Ich kann ihn hören, wie er sich auch aus dem Wasser begibt, gemächlich zu mir schlendert und sich grinsend dabei an den Baum anlehnt, nur um mich einmal ausgiebig betrachten zu können, wie ich mich fast an meinem Oberteil erwürge.
„Irre ich mich, oder hast du es eilig?“
Sein Grinsen wirkt pervers.
Schnell schlüpfe ich in mein Hemd, dieses Mal richtig.
„Hast du es etwa eilig?“, provokant lehnt er sich nach vorne.
Unverschämterweise immer noch nackt.
„JA!“, quietsche ich, springe auf.
„Ich gehe schon mal vor!“, rufe ich über meine Schulter und laufe weg.
Ich höre ihn lachen.
Sicher, er amüsiert sich.
Und ich laufe wie ein gehetztes Tier durch den Wald.
Mit klitschnassen Haaren.
Am Lagerplatz komme ich keuchend zum Stehen.
Takao kommt zu mir, fragt, ob alles in Ordnung ist.
Ich kann nicht antworten.
Ich will nicht schon wieder lügen.
Weiß es doch selber nicht mehr.
Vorsorglich führt Max mich zum Feuer, hält mir eine dampfende Tasse Tee entgegen.
Ich trinke ihn.
Schweigen.
Sie können mir auch nicht mehr helfen.
Müde reibe ich mir die Augen.
Ich kann nicht mehr.
Tala sieht mich besorgt an, fühlt fürsorglich einmal meine Stirn.
„Rei- chan, du solltest dich hinlegen, du hast Fieber!“
Verständnislos sehe ich ihn an.
Fieber? Wovon das denn?
Von meinen Verletzungen? Alle verheilt.
Von unserem anstrengenden Fußmarsch? Ich habe doch schon in der Zwischenzeit geschlafen!
Vielleicht werde ich krank von dem Chaos, tief in mir drin!
Ich denke zuviel nach.
Erst Tala weckt mich aus meinen tristen Gedanken.
Mir ist schlecht.
„Ich werde mich dann wohl besser mal hinlegen.... Dann geht das Fieber schon von alleine wieder weg!“, sage ich leise, rolle mich zusammen.
Niemand protestiert.
Niemand versucht mich zu wecken.

Sie schweigen.
Legen Feuerholz für mich nach.
Immer wieder.
Gehen auch bald schlafen.
Kai kommt auch, wird aber sofort von Tala und Takao fortgeschleift.
Seltsam.
Die Nacht ist grausam.
Schlimmer Erinnerungen durchzucken meinen geschwächten Körper.
Lassen mich diese Qualen noch einmal durchleben.
Ich habe keine Kraft mehr.
Ich kann mich nicht mehr wehren.
Ich muss sie wieder ertragen.
Ich will aufwachen, aber nichts vermag mich aus meinen tiefen Schlummer zu holen.
Bis auf Kai.
Erschrocken reiße ich die Augen auf, als ich fremde Lippen wiederholt auf meinen Lippen spüre.
Jeglicher Schlaf weicht mir aus dem Körper, macht einem ganz anderen Gefühl platz.
Angst.
Ich will das nicht!
„Du hast Fieber, bleib liegen, ich hole dir etwas Wasser!“, schnell verschwindet er aus meinem Sichtfeld.
Angestrengt lausche ich, höre niemanden.
Allein.
Mir ist kalt.
Ich bin durstig.
So schwach.
Kann mich kaum bewegen.
Der Rotäugige kommt zurück, hilft mir auf, gibt mir etwas zu Trinken.
Gierig trinke ich.
„Mehr!“, schalt es mir durch den Kopf.
Ich will mehr!
In meinem Kopf hämmert es.
Was ist denn nur los mit mir?
Ich fühle mich so elend!
Kais kühle Hand auf meiner Stirn tut gut.
„Es ist gestiegen!“, murmelt er mehr zu sich selbst.
Etwas besorgt sieht er mich an, traut sich gar nicht mich los zu lassen.
Ich versuche zu antworten, doch meine Stimme ist viel zu leise, zu schwach.
Ich brauche mehrere Anläufe, dann endlich gelingt es mir.
„Wo sind die anderen?“
Seufzend wischt er mir die Haare aus dem Gesicht.
„Sie suchen Wasser, etwas zu Essen und Pflanzen gegen dein Fieber!“
Damit hätte ich nicht gerechnet.
Normalerweise lässt man mich sterbend irgendwo liegen.
Will mich einsperren und später töten.
Niemand will bei mir bleiben.
Immer bin ich allein.
Es tut weh anders zu sein.
Fertig mit der Welt, breche ich in Tränen aus.

Ich kann nicht mehr.
Ich muss der Verzweiflung freien Lauf lassen.
Schnell verberge ich mein Gesicht in meinen Händen, schluchze leise vor mich hin.
Jetzt ist eh alles egal.
„Ist es so schlimm, dass die anderen gegangen sind nur ich nicht?“
Kai.
Besorgt hockt er über mir.
Ich kann ihn nur kurz ansehen.
Schäme mich für meine Tränen.
Trotzdem schüttele ich den Kopf, verstecke mich wimmernd.
Ich bin erbärmlich.
Der Rotäugige hebt mich hoch, nimmt mich in den Arm.
„Komm schon, hör auf, du bist ein Junge! Jungen weinen nicht!“, versucht er es, bringt mich aber eigentlich nur noch mehr zum Weinen.
Ich kann einfach nicht mehr.
Ich fühle mich so schwach, wie niemals zuvor.
So angreifbar.
Ich ertrage diese Einsamkeit nicht länger.
Dieses Leben mit Zweifeln, Vorsicht.
Ich will normal sein.
Freunde haben.
Unbeschwert leben können.
Frei sein.
Lange liege ich in Kais Armen und weine, wie ich es noch nie zuvor getan habe.
Doch es tut mir gut.
Auch wenn das Fieber wieder steigt.
Jemand ist da.
Lässt mich einfach mal weinen.
Tröstet mich.
Hält mich.
Er fragt nicht nach.
Ist ruhig und spendet mir nur seine Nähe.
Es beruhigt mich.
„Kai!“, bringe ich schließlich kläglich heraus, presse mein Gesicht näher in sein Shirt, will mich noch weiter verstecken, vor allem, den Menschen, der Welt.
„Ist es wegen deinem Alptraum?“, fragt er dann doch vorsichtig, drückt mich noch mehr an sich.
Leicht nicke ich, schüttele aber doch gleich wieder den Kopf.
„Das war nicht nur ein Alptraum!“
Noch einmal schniefe ich.
„Dann erzähl mir, was dich quält!“, sagt er ruhig und irgendwie sanft.
„Ich kann nicht! Sonst hasst du mich!“, schreie ich, weine wieder.
Ich bin kaputt.
„Ich hass es, dich weinen zu sehen, also entweder du hörst jetzt auf, oder du erzählst mir, warum du weinst!“
Er ist lieb.
Ganz anders als sonst.
Er bringt mich zum Lächeln.
Hauchfein und winzig.

Aber es ist ein Lächeln.

„Halt mich!“, wispere ich.

Er kommt sofort meiner Bitte nach.

Überrascht mich mit seiner Zärtlichkeit.

Entspannt schließe ich meine Augen, lasse meinen pochenden Kopf in Kais Halsbeugen sinken.

„Ich bin anders...“, beginne ich, warte auf seinen Fragen, aber er schweigt.

„Ich bin normal geboren worden, aber das war es dann auch schon im Punkt normal. Man brachte mich in ein Labor und hat komische Dinge mit mir gemacht.“

Tief muss ich Luft holen, fühle mich schon jetzt erschöpft.

„Was für komische Dinge?“, fragt er skeptisch nach, streichelt beruhigend über meinen Rücken.

„Experimente... Ich bekam zum Beispiel Spritzen. Dutzende. Vitaminspritzen, Spritzen zur Verbesserung der Reflexe, Stärken, Zum Knochenaufbau, Gifte, Antidote und auch tierliche DNA...“

Mein Blick ist leer.

„Sie haben uns untersucht, uns kämpfen lassen gegeneinander, haben uns gefoltert und schließlich entmenschlicht...“

Mir ist so kalt.

Bilder tauchen vor meinen Augen auf.

Bilder von Laboren, glänzenden Knochensägen, Skalpellen, großen Spritzen, welche fürchterlich schmerzten.

Ich spüre kaum mehr die Welt um mich herum.

Bin gefangen in meinem Fluch.

„Und dann wollten sie uns übermenschliche Wesen in den Krieg schicken. Doch am Tag zuvor wurde unsere Existenz gesetzlich verboten. Sie haben manche von uns umgebracht. Manche flohen. Seitdem sind wir auf der Flucht. Unser Verbrechen ist es geboren zu sein...“, meine Stimme erstirbt.

Große, dicke Tränen laufen mir zuhauf die Wangen hinab.

Jegliches Gefühl weicht aus meinem Körper.

Ich bin leer.

„Was für Tier DNA haben sie dir gegeben?“, fragt er mich leise, krault meinen Nacken.

„Gepard, Tiger und ein bisschen Katze...“

Wir schweigen.

Er wird mich los lassen.

Mich abstoßend finden.

Mich körperlich umbringen.

Seelisch bin ich schon tot.